

Neues zur Freude (Johannes 16, 16-23; Jubilate III)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹⁶Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen. ¹⁷Da sprachen einige seiner Jünger untereinander: Was bedeutet das, was er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater? ¹⁸Da sprachen sie: Was bedeutet das, was er sagt: Noch eine kleine Weile? Wir wissen nicht, was er redet. ¹⁹Da merkte Jesus, daß sie ihn fragen wollten, und sprach zu ihnen: Danach fragt ihr euch untereinander, daß ich gesagt habe: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen? ²⁰Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. ²¹Eine Frau, wenn sie gebiert, so hat sie Schmerzen, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst um der Freude willen, daß ein Mensch zur Welt gekommen ist. ²²Und auch ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen. ²³An dem Tag werdet ihr mich nichts fragen.

Einleitung

Unser heutiger Predigttext steht in den Abschiedsreden, die Jesus am Vorabend seiner Passion gehalten hat. Jesus hatte zu Beginn dieser Reden von seinem Weggang zum Vater gesprochen und sich dabei auf seine Himmelfahrt bezogen. Wir lesen etwa in Johannes 14: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten? Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin“ (Joh 14, 2-3). Zugleich stellte Jesus seinen Jüngern in Aussicht, im Heiligen Geist zu ihnen zu kommen: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch. Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Joh 14, 18-19).

Im Unterschied dazu spricht Jesus nun von den Ereignissen, die unmittelbar bevorstehen. Wir werden also über die Aussage, daß er nach einer kurzen Zeit verschwinden werde, nachdenken müssen. Sein Wiederkommen beschreibt er mit dem Bild einer Geburt, wie eine Frau sie erlebt. Das soll uns im zweiten Teil beschäftigen. Von der bleibenden Freude aber, die sich aus seiner Auferstehung ergibt, spreche ich im dritten Teil.

1. Christi Weggang

„Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht mehr sehen“ – mit diesen Worten wies Jesus auf seinen kurz bevorstehenden Tod. Mehrfach hatte Jesus seine Jünger darauf vorbereitet und angekündigt, daß er leiden und von den Hohenpriestern zu Tode gebracht werden würde. Nun wies er sie darauf hin, daß dieses Ereignis kurz bevorstehen würde. Die Worte Jesu verunsicherten die Jünger. Sie fragten sich: „Was bedeutet das, was er zu uns sagt: Noch eine kleine Weile, dann werdet ihr mich nicht sehen; und abermals eine kleine Weile, dann werdet ihr mich sehen; und: Ich gehe zum Vater?“

Wie paßten die Rede Jesu von seinem Hingang zu Gott, dem Vater, und der kleinen Weile bis zum Weggang und der erneuten kleinen Weile bis zur Wiederkehr zusammen? Jesus mußte Klarheit schaffen.

Die „kleine Weile“, von der Jesus sprach, sollte nicht lange dauern. Nur wenige Stunden später wurde Jesus von Judas verraten und den Soldaten gefangengenommen und dem Hohen Rat vorgeführt. Dieser würde ihn zum Tode verurteilen und bald darauf, also schon am nächsten Tag, sollte er gekreuzigt werden. Dann also würde Jesus von ihnen genommen werden und sie würden ihn nicht mehr sehen. Sein Tod würde sie in tiefe Trauer stürzen. So geschah es denn auch. Die Jünger mußten wenig später erkennen, daß ihr Meister sich in den Händen seiner Feinde befand. Er, dem Wind und Wellen gehorchten, der seine Macht wieder und wieder unter Beweis gestellt hatte, geriet unter die Gewalt der jüdischen Obrigkeit. Er war festgenommen und sollte nicht wieder freigelassen werden. Angesichts dessen bekamen es die Jünger mit der Angst zu tun. Die meisten von ihnen flüchteten, als Jesus aus dem Garten Gethsemane abgeführt wurde. Nur Petrus und Johannes wagten sich in den Palast des Hohenpriesters, um zu sehen, was mit Jesus geschehen würde. Doch auch Petrus bekam im Laufe der Nacht kalte Füße: er verleugnete Jesus dreimal und stahl sich dann beschämt davon. Nur Johannes blieb noch da und stand auch noch bei Jesus, als dieser sein Leben am Kreuz aushauchte. Die Trauer der Jünger war groß. Alle Hoffnungen, die sie auf Jesus gesetzt hatten, zerbrachen mit seinem Tod. Großes Unverständnis machte sich in ihren Herzen breit. Warum sollte Gott so etwas zulassen? Sie hatten drei Jahre ihres Lebens mit und für Jesus investiert, sie konnten ihn in einer bis dahin vollkommen unbekanntem Weise als Gott erkennen, sie „sahen seine Herrlichkeit“, wie Johannes berichtet, und nun alles andere als Herrlichkeit, vielmehr tiefste Entehrung, schreckliches Leid und eben der Tod. Kein Wunder, daß sich selbst die Jünger von ihm abwanden.

Ja, sie waren traurig, genauso wie es Jesus gesagt hatte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen.“ Wir wissen nicht, ob es Enttäuschung war über Jesus oder Wut auf ihn – sie empfanden die tiefe Tragik dieses Geschehens. Nichts als Trauer erfüllte ihr Herz und die Klage über das Schicksal Jesu und vielleicht auch das Bedauern im Blick auf sie selbst, die scheinbar vergeblich investierten Jahre mit Jesus und die scheinbar ungewisse Zukunft trugen zu der Trauer bei. Dabei gab es andere, denen der Tod Jesu mehr als willkommen war. „Die Welt“ – das waren in diesem Fall die Obersten des Volkes Gottes, die Hohenpriester, die Pharisäer und Schriftgelehrten, die schon die ganze Zeit Anstoß an Jesu Worten und Werken genommen hatten. Sie alle, die meinten, ohne Gott leben zu können oder von sich aus ein gottwohlgefälliges Leben führen zu können, also Fromme und Unfromme, hatten eine Interesse darin, Jesus zu beseitigen, weil er ihren Vorstellungen so offensichtlich widersprach. Sein Tod schien die Lösung der Probleme zu sein, die sie mit ihm hatten. Sie haben vielleicht – zeitgemäß geredet – die Sektkorken knallen lassen, weil sie nun wieder die Lufthoheit über das jüdische Volk zu haben meinten. Der tote Jesus motivierte sie, sie meinten, nun wieder frei schalten und walten zu können und das Volk würde ihnen willfahren.

Die Tatsache, daß Jesus seine Passion und seinen Tod ankündigte, ist bemerkenswert. Sie zeigte den Jüngern damals und heute auch uns, daß sein Tod nicht einem blinden Schicksal folgte, sondern daß es sowohl der Wille seines Vaters als auch Jesu Bestimmung und Absicht war, sein Leben zu geben. Jesus hatte ja schon früher verlauten lassen: „Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, daß ich's wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich selber lasse es. Ich habe Macht, es zu lassen,

und habe Macht, es wieder zu nehmen. Dies Gebot habe ich empfangen von meinem Vater“ (Joh 10, 17-18).

2. Christi Auferstehung

Die Feinde Jesu hatten sich zu früh gefreut. Daß Gott seinen Sohn auferwecken würde, stand ganz und gar außerhalb ihres Denkhorizontes. Doch Jesus kam wieder, und damit hatten sie erst recht ein Problem. Denn nun mußten sie sich mit der Tatsache auseinandersetzen, daß sie Jesus nicht mehr ergreifen und töten konnten, sondern daß sie es mit dem Gottessohn zu tun hatten, der ewig lebt und dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist und vor dem sie sich würden verantworten müssen. Mit der Lüge, die Jünger hätten seinen Leichnam gestohlen, versuchten sie, ihre Niederlage zu vertuschen. Wochen später bedrohten sie die Apostel, zu schweigen und nicht mehr von Jesus zu reden, und versuchten, so ihre Macht zu sichern. Doch sie konnten sich nicht gegen Christus und sein Werk behaupten. Die christliche Kirche wuchs, und eine Generation später, nach über dreißig Jahren der Verfolgung der Christen brach ein furchtbares Gericht über das jüdische Volk herein. Die Freude an der verbissenen Leugnung der Tatsache, daß Jesus auferstanden war, fand ein brutales Ende.

Seine Auferstehung beschreibt Jesus in unserem Predigttext mit dem Bild einer Geburt. Jede Frau, die einmal geboren hat, weiß um den Schmerz, den sie ertragen muß, bis das Kind da ist. Aber wenn das Kind geboren ist, wenn sie es in ihren Armen hält, dann ist der Schmerz nicht nur vorbei, sondern auch schnell vergessen, und die Freude über das neugeborene Kind ist da. So war auch der Weg Jesu zur Auferstehung schmerzlich, für ihn selbst wie für seine Jünger. Bei den Jüngern brach mit der Auferstehung Jesu die Freude erst richtig an. Jesus sagte ja: „Ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.“ Es würde ebenfalls nur eine kleine Weile dauern, eben die Tage, in denen Jesus im Grab sein würde, aber schon am Tag danach, am ersten Tag der neuen Woche, würden sie ihn als den Auferstandenen wiedersehen.

Es waren zunächst die Frauen, die von den Engeln am Grab die Nachricht von der Auferstehung hörten und das leere Grab sahen. Von ihm heißt es: „Und sie gingen eilends weg vom Grab mit Furcht und großer Freude und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen“ (Mt 28, 8). Immerhin hatten sie Jesus noch nicht gesehen, aber offenbar glaubten sie den Worten des Engels. Am Abend des Tages erschien Jesus seinen Jüngern als der Auferstandene. Lukas vermeldet: „Als sie aber noch nicht glaubten vor Freude und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen?“ (Lk 24, 41). Wen wundert's? Die Jünger waren ganz perplex, daß Jesus als der Auferstandene in ihrer Mitte stand, daß sie ihn sehen und anfassen konnten und er ihnen deutlich machte, daß er nicht die Materialisation eines Geistes war, sondern daß er selbst, Jesus, den man drei Tage zuvor gekreuzigt hatte und der daraufhin gestorben war, nun wieder lebte. Bei allem, was noch unklar war – die Freude darüber, daß er wieder da war, daß er lebte und er bei ihnen war, konnte nicht ausbleiben. Obwohl sie ihn bei seiner Passion verlassen hatten, sprach er ihnen den Frieden zu, die Vergebung ihrer Sünden und den Frieden mit Gott. Das dürfte der eigentliche Grund ihrer Freude gewesen sein.

Die Freude hielt auch an, als Jesus zum Himmel aufgefahren war. Lukas berichtet: „Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude und waren allezeit im Tempel und priesen Gott“ (Lk 24, 52). Erst recht hatten sie Anlaß zur Freude, als wenige Tage später, an Pfingsten, der Heilige Geist kam und ihre Herzen mit der Erkenntnis Christi erfüllte. Dadurch wurden sie sowohl der Liebe Gottes zu ihnen als auch ihres Heils gewiß. Mehr noch: Im Licht der Auferstehung gewann all das, was

Jesus ihnen in den Jahren zuvor gezeigt hatte, einen neuen Sinn. Wohl hatte Jesus dem Gelähmten, der Ehebrecherin und sicherlich noch vielen anderen die Vergebung der Sünden zugesprochen, aber erst nachdem Jesus mit seinem Leiden und Sterben die Sünden der Menschen gesühnt und die Menschen mit Gott versöhnt hatt, und erst nachdem er von den Toten auferstanden war, fügte sich vieles zusammen. Die Vergebung der Sünden war zweifellos ein Anlaß, sich schon damals zu freuen, aber mit der Auferstehung Jesu wurde deutlich, daß es nicht nur um ein versöhntes Miteinander von Gott und Mensch in dieser Welt geht, sondern daß Gott seinen Kindern eine ganz neue Welt zgedacht hat, die mit der Auferstehung Jesu ihren ersten Anfang genommen hat. Paulus sagt ja: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten als Erstling unter denen, die entschlafen sind“ (1Kor 15, 20), oder auch: „Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei“ (Kol 1, 18). Wenn Gott aber einen Anfang macht, dann führt er sein Werk auch zu Ende, nämlich darin, daß er so wie er Christus auferweckt hat, auch alle anderen Menschen auferwecken wird – die einen zur ewigen Seligkeit, die anderen zur Verdammnis.

3. Die Freude an der Auferstehung

Der Christ, der dem Evangelium glaubt, der hat nicht nur die Vergebung der Sünden und ein gutes Gewissen vor Gott und den Menschen. Er hat auch eine lebendige Hoffnung, die weit über den Horizont dieser Welt hinausweist auf die neue Welt, die Gott schaffen wird. Diese Welt bietet ganz andere Lebensbedingungen. Von diesen spricht die Bibel sehr zurückhaltend. Aber immerhin sagt Paulus: „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich. Es wird gesät in Niedrigkeit und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesät in Armseligkeit und wird auferstehen in Kraft. Es wird gesät ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Gibt es einen natürlichen Leib, so gibt es auch einen geistlichen Leib. Wie geschrieben steht: Der erste Mensch, Adam, »wurde zu einem lebendigen Wesen« (1Mose 2,7), und der letzte Adam zum Geist, der lebendig macht“ (1Kor 15, 42-45). Ganz offensichtlich spricht die Bibel von der Auferstehung des Leibes. Ich erinnere in diesem Zusammenhang daran, daß wir früher im Apostolischen Glaubensbekenntnis die „Auferstehung des Fleisches“ bekannt haben. Dieser Passus wurde schon sehr früh in Apostolische Glaubensbekenntnis aufgenommen, das ja ursprünglich ein Taufbekenntnis war und dessen frühe Formen sich bereits im zweiten Jahrhundert nach Christus finden. Die Auferstehung des Fleisches oder des Leibes war in der damaligen Zeit bei vielen unerwünscht. Die Platoniker und die Gnostiker erwarteten gerade die Befreiung von den Fesseln des Leibes, von der Begrenzung durch die Materie und der Wechselhaftigkeit der Welt. Für den Christen aber ist die Auferstehung des Leibes wichtig, denn allein in einem Leib ist der Mensch da. Gott hat den Menschen als leibliches Wesen geschaffen. Es trifft keineswegs zu, daß der Mensch eine unsterbliche Seele hat, die nach dem Tod auch ohne Leib irgendwo herumschwebt, sondern Gott will den Menschen in seinem Leib.

Damit eröffnen sich für den Christen ganz neue Lebensperspektiven. Auch wenn wir hier, in diesem Leben, mitansehen müssen, wie unser Leib abbaut, wie er durch Krankheit geschwächt wird oder durch Schmerzen behindert werden kann und wie er schließlich den Weg alles Irdischen geht und gehen muß, so können wir doch bei all diesen deprimierenden Einsichten gewiß sein, daß Gott sein Wort wahr machen wird. Jesus sagte vor der Auferweckung des Lazarus: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben“ (Joh 11, 24-25). Wir mögen vielleicht davon träumen, wie das ist, ohne Krankheit zu leben, wenn wir krank sind oder gar eine chronische oder gar zum Tode führende Krankheit bekommen. Aber selbst wenn Gott uns

eine stabile Gesundheit gibt, so haben wir doch die ewige Jugend nicht gepachtet, sondern unser irdischer Leib verfällt und wird schlußendlich zu Staub. Der Tod ist für den Menschen eine Negativerfahrung. Angefangen damit, daß einem Menschen das genommen wird, was er hat, was sein Menschsein und sein Dasein ausmacht, nämlich sein Leib und sein Leben, dann aber auch die Schwäche und die Hilflosigkeit, die er erfährt, vielleicht sogar ein langes und schmerzhaftes Siechtum, das ihn zum Ende seines Lebens erwartet – all das muß uns zu der Einsicht führen, daß der Tod kein Spaziergang ist sondern ein radikales Nein zum Leben, eben der letzte Feind. Es ist klar, daß wir hier nicht bleiben können und daß wir, wie der Prediger Salomo (3, 19-21) sagt, umkommen wie das Vieh.

Jesus aber hat mit seiner Auferstehung diesen Feind besiegt und deutlich gemacht, daß auf den Christen etwas ganz Neues wartet. Dieses Neue ist ein Leib, und dieser ist beständig. Er ist unvergänglich und herrlich. Er wird nicht von Krankheit geschüttelt und vom Tod heimgesucht, sondern er ist stark und tüchtig zum Leben und Handeln. Wir können uns das kaum vorstellen, weil wir eben nur unsere irdischen Leiber und unsere diesseitigen Existenzbedingungen kennen. Hier hassen wir die Beständigkeit, weil sie nichts anderes bedeutet als die Fortdauer einer problematischen Welt. Deshalb lieben wir die Abwechslung und den Wandel, insbesondere dann, wenn wir uns davon eine Verbesserung erhoffen. Doch jene Welt wird so vollkommen sein, daß wir nicht das Bedürfnis empfinden, es noch besser haben zu müssen.

Auch in jener Welt wird Freude herrschen. Petrus schreibt von Christus: „Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit“ (1Petr 1, 8-9).

Schluß

Wir haben als Christen allen Anlaß zur Freude. Diese Freude ist grundlegend unterschieden von dem, was man heute Spaß oder „Fun“ nennt: dem Nervenkitzel oder dem Adrenalinstoß oder der Begeisterung von der Menge an Geld oder Macht oder Erfolg. Die Freude des Christen findet ihren Grund in der Wirklichkeit, die Gott in Christus anfangsweise offenbart hat und die er an jenem Tag in aller Vollkommenheit erschaffen wird. Wir sehen diese Wirklichkeit noch nicht, aber sie so gewiß, wie Gott wahrhaftig ist. Insofern ist die Freude des Christen auch eine Freude an der Wahrheit, an der zuverlässigen Auskunft, die uns im Wort Gottes gegeben wird.

Wir leben in einer Zeit der Fake News, der Lügenpresse und unzuverlässiger Information. Eine große Skepsis hat sich in unserer Gesellschaft breitgemacht, die den Glauben an Wahrheit erstickt hat. Deswegen sind wir so lustverfallen und so erlebnisgeil. Der Nervenkitzel und der Adrenalinstoß des Augenblicks sind für uns das einzig Wahre und spiegeln im übrigen unseren Nihilismus, unsere Hoffnungslosigkeit und unsere wahrheitslose Lebensorientierung wider. Unterdessen bedrohen widerchristliche Weltanschauungen nicht nur unsere Gesellschaft, sondern auch unsere Glaubensfreiheit. Gerade inmitten einer solchen Situation sollten wir wieder neu stolz darauf sein, Christus als den Auferstandenen zu kennen und seine Wahrheit zu bekennen.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).